



Les Sauteurs

Those Who Jump

Moritz Siebert, Estephan Wagner, Abou Bakar Sidibé

Produktion Signe Byrge Sørensen, Heidi Elise Christensen.
Produktionsfirma Final Cut for Real (Kopenhagen, Dänemark).
Regie Moritz Siebert, Estephan Wagner, Abou Bakar Sidibé.
Buch Moritz Siebert, Estephan Wagner. **Kamera** Abou Bakar Sidibé. **Schnitt** Estephan Wagner. **Sound Design** Henrik Gamov.

DCP, Farbe. 79 Min. Französisch, Bambara.

Uraufführung 17. Februar 2016, Berlinale Forum

Weltvertrieb WIDE House

Vom Berg Gurugu blickt man auf die spanische Enklave Melilla an der nordafrikanischen Mittelmeerküste. Afrika und die Europäische Union werden hier durch eine hochgesicherte Grenzanlage, bestehend aus drei Zäunen, voneinander getrennt. In den Wäldern des Bergausläufers leben Geflüchtete, meist aus der Subsahara-Region, die versuchen, diese direkte Landgrenze zwischen Marokko und Spanien zu überqueren. So auch der Malier Abou Bakar Sidibé, der zugleich Protagonist und auch Dokumentierender in *Les Sauteurs* ist. Nach 14 Monaten im informellen Camp und mehreren gescheiterten Versuchen, das Zaunsystem zu überwinden, beginnt Abou zu filmen – seinen Alltag, die Umgebung, das zermürbende Warten auf den nächsten „Sprung“. Er gibt Einblick in die soziale Organisation der Community und den tristen Ausblick auf das vermeintliche Eldorado Europa. In *Les Sauteurs* findet ein einzigartiger Perspektivenwechsel statt: Dem abstrakt anonymen Wärmebild der Überwachungskamera wird der subjektive Blick eines Individuums entgegengesetzt. Nach einer Begegnung mit Moritz Siebert und Estephan Wagner übernimmt Sidibé ihre Kamera. Unermüdlich dokumentiert er seine Lebensrealität am Rande einer abgeschotteten EU.

Caroline Pitzen

Radikaler Perspektivwechsel

In Bertolt Brechts am Ende der 1930er Jahre im dänischen Exil entstandenen Dialog *Flüchtlingsgespräche* heißt es: „Der Pass ist der edelste Teil von einem Menschen.“ Rund siebzig Jahre später und vor dem Hintergrund der täglichen Nachrichten über die Situation der Geflüchteten an den europäischen Grenzen liegt in dieser Aussage noch immer eine beunruhigende Wahrheit.

Für all diejenigen unter uns, die auf der richtigen Seite des Zauns geboren wurden, sind undurchlässige Grenzen eine Seltenheit geworden. Für diejenigen, die sich – wie Abou, der zufälligerweise einen malischen Pass besitzt – auf der anderen Seite befinden, sind die Möglichkeiten äußerst beschränkt.

2014 mehrten sich die Berichte über die anhaltenden Versuche von Flüchtlingen – vorwiegend Männer aus dem subsaharischen Afrika –, den Grenzzaun vor Melilla im Sturm zu nehmen. Die Ausdauer dieser Männer auf dem Berg Gurugu beeindruckte uns sehr. Egal wie oft sie scheiterten, egal wie schmerzhaft ihre missglückten Versuche waren, den Zaun zu überwinden: Anschließend standen sie trotz alledem jedes Mal wieder auf, fest entschlossen, sich nicht von ihrem Ziel abbringen zu lassen.

Es gibt unendlich viele Geschichten über die Tragödien an den europäischen Grenzen. Wir haben jedoch den Eindruck, dass die kursierenden Bilder nur einen sehr eingeschränkten Eindruck vermitteln. Eine Stimme scheint immer zu fehlen: die der betroffenen Menschen.

Um den vorherrschenden Bildern von Migrantinnen und Migranten etwas entgegenzusetzen, mussten wir zunächst unsere eigene Herangehensweise als Filmemacher hinterfragen. Wir beschlossen, vorbehaltlos die Perspektive unseres Protagonisten einzunehmen, ihm die Auswahl der Bereiche seines Lebens zu überlassen, die gefilmt werden sollten und welche nicht. Dementsprechend war es nur folgerichtig, Abou die Kamera zu übergeben. Wir waren gespannt darauf zu sehen, was er filmen und welche ästhetischen Entscheidungen er treffen würde, und in welcher Beziehung diese Entscheidungen zum allgemein verbreiteten Bild von Migranten stehen würden.

Anfangs unterschied sich Abous Herangehensweise an den Film grundlegend von unserer. Sein zentrales Anliegen war es, der Welt die große Ungerechtigkeit vor Augen zu führen, mit der die Menschen am Zaun von Melilla konfrontiert sind. Mit der Zeit interessierte Abou sich jedoch mehr und mehr für das Filmen an sich, das für ihn bald zu einer eigenen Ausdrucksform wurde. In demselben Maße, in dem Abou sich vom Protagonisten zum Koregisseur entwickelte, wurde *Les Sauteurs* zu einem Film über das Filmemachen.

Moritz Siebert und Estephan Wagner, Januar 2016

„Ich wollte zeigen, dass wir Menschen sind, die leben“

Les Sauteurs ist ein dokumentarisches Experiment: Der Protagonist wird zum Dokumentierenden. Wie kam die Zusammenarbeit zwischen Ihnen zustande? Wie und wo haben Sie sich kennengelernt?

Moritz Siebert, Estephan Wagner: Die Bezeichnung Experiment trifft den Verlauf ganz gut. Während unserer Recherche für das Projekt suchten wir nach einem Ansatz, der im besten Fall den bereits existierenden Werken zu dem Thema eine neue Qualität hinzufügen würde. Über einen Fotografen aus Melilla, der seit über zehn Jahren zu dem Thema arbeitet, kamen wir in Kontakt mit Abou Bakar Sidibé und den anderen Geflüchteten.

Zunächst gaben wir Abou und seinem Freund Baba jeweils eine Kamera und sprachen ein wenig über die Grundlagen des Filmens; anschließend begannen die beiden zu drehen. Bei den ersten Sichtungen des Materials zeigte sich, dass Abou sehr viel filmte und offensichtlich Freude daran hatte, sich mit der Kamera auszuprobieren. Dies wiederum intensivierte unsere Zusammenarbeit mit ihm.

Anfangs hatten wir bestimmte Ideen von dem, was Abou filmen könnte. Vieles davon stellte sich im Laufe des Prozesses allerdings als nicht praktikabel und realitätsfern heraus. Am interessantesten waren am Ende immer die Dinge, die Abou filmte, auf die wir selbst nie gekommen wären: Szenen wie zum Beispiel die mit dem kleinen Esel, oder auch wie er Musik einsetzt.

Moritz und Estephan, Ihre Entscheidung, die Kamera an den Protagonisten weiterzureichen, ist etwas Besonderes. Abou, was war Ihre Motivation dafür, die Kamera zu übernehmen?

Abou Bakar Sidibé: Das Ganze war natürlich ein Prozess, innerhalb dessen sich meine Motivation verändert hat. Am Anfang war das Geld, das ich bekam, wichtig. Es bedeutete, dass ich für mich und meine Freunde Nahrungsmittel kaufen konnte, dass ich nicht mehr in den Mülltonnen nach Essen suchen oder betteln gehen musste. Gleichzeitig war es mir sehr wichtig, dass diese Zeit auf dem Berg und alles, was dort passierte, dokumentiert wird, damit unsere Geschichte, meine Geschichte, nicht eines Tages in Vergessenheit gerät. Und ich wollte zeigen, dass wir Menschen sind, die leben, die nicht tot sind.

Wie hat sich das Filmen gestaltet? Über welchen Zeitraum hinweg haben Sie Material gesammelt? Und gab es währenddessen gemeinsame Treffen, haben Sie auch zusammen gedreht?

Moritz Siebert, Estephan Wagner: Abou hatte knapp drei Monate gefilmt, bis er endlich, nach sechzehn Monaten auf dem Gurugu, den Sprung über den Zaun schaffte. Wir sind alle vier Wochen nach Melilla geflogen und haben Abou auf dem Berg getroffen. Gedreht wurde das Material von Abou selbst bzw. teilweise auch von seinen Freunden. Was wir gemeinsam gemacht haben, waren kleinere filmische Übungen: Wir haben über Einstellungen gesprochen oder über unterschiedliche Möglichkeiten, Szenen aufzulösen.

Abou, was hat die Kamera mit Ihnen auf dem Berg Gurugu gemacht? Welche Bedeutung hatte sie für Sie und die Community?

Abou Bakar Sidibé: Im Camp lebten zwischenzeitlich weit über tausend Menschen, und natürlich kannte ich nicht alle; nicht alle wollten außerdem gefilmt werden. Aus diesen Gründen habe ich nur die Menschen gefilmt, die mir nah waren und mir vertraut haben. Anfangs wollte ich einfach unser Leben dort auf dem Berg festhalten. Mit der Zeit entdeckte ich während des Filmens immer mehr Details. Ich nahm bestimmte Momente, auch Momente von Schönheit, plötzlich bewusster wahr als vorher – zum Beispiel, wie der Mond nachts über dem ruhigen Meer leuchtet. Auch das war ein Teil unseres Lebens in dieser Misere, und das war wichtig für mich. Irgendwann habe ich damit begonnen, Musik teilweise direkt über die Bilder zu legen, indem ich sie aus meinem Telefon abspielte. Damit wollte ich Gefühle ausdrücken, zeigen, dass wir leben. Durch diese Bilder, die jetzt existieren, bleiben jene Momente für die Zukunft erhalten. Gleichzeitig ist das Filmen für mich zu einer Aufgabe geworden, zu einer sinnvollen Mission während der langen Zeit des Wartens auf dem Berg.

Inwiefern haben Sie während des Prozesses der Montage zusammengearbeitet? Wie ist der Text des Voice-overs entstanden?

Moritz Siebert, Estephan Wagner: Estephan hat den Film in Kopenhagen geschnitten, und Moritz konnte durch ein Klon des Schnittprojekts auf seinem Computer in Berlin daran teilnehmen. Abou lebte zu diesem Zeitpunkt zunächst in Spanien, später als Asylbewerber in unterschiedlichen Unterkünften in Süddeutschland. Das erschwerte vorübergehend die Zusammenarbeit.

Am intensivsten haben wir beim Voice-over zusammengearbeitet. Nachdem Abou endlich in Deutschland war, begann er seine Geschichte aufzuschreiben. Zusammen mit den Ton-Interviews, die wir während und nach dem Dreh gemacht hatten, entwickelten wir daraus Ideen für das Voice-over. Oft stellten wir Passagen aus dem Ursprungsmaterial zusammen und schickten diese Texte dann an Abou, der wiederum Änderungen und Ergänzungen darin machte. Im Oktober 2015 nahmen wir dann in Berlin innerhalb eines Tages das vorläufige Voice-over mit einer Videokamera auf. Wann immer wir im weiteren Verlauf etwas ändern oder hinzufügen wollten, stimmten wir den Text mit Abou ab; er sprach ihn dann auf seinem Smartphone ein und schickte ihn Moritz nach Berlin. Dieser machte eine Vorauswahl, die er wiederum Estephan nach Kopenhagen schickte, wo sie in den Schnitt integriert wurde.

Interview: Caroline Pitzen, Januar 2016



Moritz Siebert wurde 1973 in Stuttgart geboren. Er studierte zunächst Medizin und Kulturanthropologie in Berlin, bevor er ein Dokumentarfilmstudium an der britischen National Film and Television School absolvierte. *Les Sauteurs* ist sein zweiter abendfüllender Film.

Filme

2005: *Belgrade Backspin* (34 Min., Koregie: Anne Misselwitz). 2008: *My Name is Karl* (32 Min.). 2009: *Anne and Gail* (15 Min.), *Long Distance* (30 Min.). 2010: *Blue Elephant* (15 Min.). 2013: *Harvest Hand* (70 Min.). 2016: *Les Sauteurs / Those Who Jump*.



Estephan Wagner wurde 1976 in Viña del Mar (Chile) geboren. Als ausgebildeter Cutter hat er an zahlreichen Spiel- und Dokumentarfilmen mitgewirkt. Von 2007 bis 2008 absolvierte er ein Dokumentarfilmstudium an der britischen National Film and Television School. *Les Sauteurs* ist sein erster abendfüllender Film.

Filme

2008: *Waiting for Women* (35 Min.). 2009: *The Finishing Line* (29 Min.). 2011: *Vanishing Worlds* (28 Min.). 2013: *Last Dreams* (59 Min.). 2016: *Les Sauteurs / Those Who Jump*.



Abou Bakar Sidibé wurde 1985 in Kidal (Mali) geboren. Nach einem Englischstudium war er unter anderem als Lehrer tätig. *Les Sauteurs* ist sein erster Film.